

Wir lassen nunmehr den Text folgen:

#### ZUINGLI

Ich beger lieben brueder zü erlutrung des worts Jo. xxj. Weid mine schäflin gar wenig ze reden. Vnd bezüg mich zum ersten das ich der lerer sprüch nit darũ wil anzichen das ich da mit der gschrift krafft oder gwalt bewären wolle, sunder das ouch die widerpart des bapstes, in irer lerer die sy dem Euāgelio uerglijchend, uerstand findend wider den sy hie fechtend anzezeigen. Ir wüßend min lieber herr M. Niclaus Das der helig Augustinus über dise dazumal beschehen frag vñ empfeelh petri, also in einer summa redt. Darum das Petrus iij mal Chrm uerlōignet hatt, darũ hatt inn gott harwiderũ zum dritten mal gefragt ob er inn lieb hab, Vñ zum iij mal die schäflin ze weiden empfolhen. Vs welchen worten wir uermerkend., das Christus Petro hot wellen uor den iungeren den bösen lūnden vñ namen, das er gott uerlōignet hette, bessren vñ abnemen. Das nit Petrus von den iungeren ueracht wurde drũ das er inn zum iij mal uerloignet hette, als ob er nit wirdig wäre des predig ampts, drũ das er muntlich vñ uss forcht geloignet hatt, nit von hertzen, daß er da nit presthaft was, nach dem wort Christi. Darus nun erlernet wirt lieber M. Niclaus, das hie Petrus nun widerbracht wirt zü den eren vñ rūm des apostolats, vñ nit zü eim hopt gemacht. Welchs apostolat oder weiden aller iungeren ist, als gnüg gehort.

Et post sermonē dñi Nicolaus quem subiunxit addidi:

Der hirt sol gottes schaff weiden nit herschen, er spricht nit weid dine schäff sunder mine, die schäff vñ der hirt sind gottes etc.

#### Kleinere Beiträge zur Reformationgeschichte.

##### a) Ein Täuferkonzil in Teufen.

Wie St. Gallen so hat auch das benachbarte Appenzell seine Wiedertäufer gehabt. Ja, die anderweitig Verfolgten haben hier vielfach einen sicheren Bergungsort gefunden. Insbesondere in Teufen. Das wird deutlich werden, wenn die dringend benötigte eingehende Reformationgeschichte Appenzells einmal geschrieben sein wird. Die Chronik des Hermann Miles (St. Galler Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte Bd. 28 S. 308) hat den Wiedertäufern im Anschluß an den Waldshuter Balthasar Hubmaier einen besondern Abschnitt gewidmet. Hier heißt es — das genaue Datum fehlt, es wird sich um 1526 oder 1527 han-

deln —: „Demnach glich vor wienacht hand zu Haßla in Aptzel bi Tüffen und darum bi 300 töfer, jung und alt, zusammen gemacht, etlich gemansame an sich genomen und willige armut, die klaidler hinweggeworfen; etlich hand ire beste klaidler angelait, darnach die bösen und sind nidergelegen, als ob sie tod werend, darnach wieder ufgestanden und wider lebendig worden, darnach die alten klaidler wider abtun, wie Polus sagt zu Ebreer 4 capitel: züchend uß den alten menschen, legend üch mit dem nüwen menschen an. Also hand si die guten klaidler wider anglait. Demnach hattend si sich gar ußzogen und also nakit über ander gelegen nach des tüfels rat; den si stet sprachend, si wetend nüntz thun dan was si der vater haß; ich besorg, es si mer der tüfel. Desglich hat ain wib mit ir selbs falschen gewalt zwaier eemenschen vonanander geschaden, darnach den man si zu der ee genomen bi leben des vordrigen wib, und noch vil ungeschikter dingen. Do hand die von Apentzel etliche gefangen, aber nach etlichen tagen uf urfeche wider ußgelaßen.“ Um Weihnachten 1528 hat infolgedessen ein neues Täuferkonzil in Teufen stattfinden können. Die Geschichtsbücher der Wiedertäufer (Fontes rerum Austriacarum ed. J. Beck Bd. 43 S. 64) erzählen, ein Bruder Teppich, Lehrer des Worts, habe am Christtag 1528 an einem Orte „zu der Tieffe“ bei St. Gallen im Schweizerland Agatha Campnerin ab Braidenberg im Etschland getauft. Daraus geht hervor, daß damals Leute aus weiter Ferne in Teufen zusammenkamen. Hier erschien nun auch die eigenartige Persönlichkeit von Augustin Bader von Augsburg, dem G. Bossert im Archiv für Reformationgeschichte Bd. 10 S. 117 ff. eine eingehende Monographie gewidmet hat. Er war von Haus aus Weber und hat sich dann durch die Täuferbewegung hindurch zu einem Vorläufer des Täuferkönigs Johann v. Leiden in Münster entwickelt. Ihm verdanken wir die Nachrichten über das bisher unbekannte Teufener Konzil der Täufer. Leider ist es nicht allzuviel. Er erzählt, der Augsburger Jakob Partzner „mög auch wol zu Tieffow by Sanct Gallen gewest sein, alda er in ainer stuben vil vorsteer und bis in die hundert widertaufer by ainander gefunden“. Es ist also eine große Versammlung gewesen. Bader mit seinen phantastisch-apokalyptischen Ideen fand aber bei der Versammlung keine Zustimmung, er sagte sich von ihr los, wollte nicht mehr „in ihrer Sekte sein“, denn er habe einen anderen Befehl von Gott, dem wolle er nachkommen. Wahrscheinlich ist dann Bader von Teufen über Zürich nach Basel gezogen, wo wahrscheinlich die sog.

Augustinianer, von denen auch Bullinger in seiner Täufergeschichte erzählt, auf ihn zurückgehen (vgl. P. Burckhardt: Die Basler Täufer S. 124). Teufen aber blieb nach wie vor Sammelort der Täufer; denn Anfang November 1529 hatten Walter Klarer, Matthias Keßler u. a. ein Religionsgespräch mit ihnen.

#### b) Aus Zwinglis Bibliothek.

In meiner Schrift „Huldrych Zwinglis Bibliothek“ (1921) sprach ich S. 5 die Vermutung aus, es würden im Laufe der Zeit noch weitere Bände aus des Reformators Bibliothek zutage treten. Wir können heute auf zwei neu aufgefundene aufmerksam machen: ich hatte a. a. O. S. 37 Nr. 334 darauf hingewiesen, daß Zwingli den Scholastiker Stephan Brulefer gekannt haben müsse, da er ihn in der Antwort auf Luthers Bekenntnis vom Abendmahl (Schuler-Schultheß: opera Zwinglii 2, 2 195) zitiert. Den von Zwingli benützten Band hat inzwischen Herr Bibliothekar Dr. J. Werner entdeckt und in der Neuen Zürcher Zeitung Nr. 293 beschrieben. Einen zweiten Band förderte die Untersuchung der Randglossen Zwinglis zu seiner Aristotelesausgabe (a. a. O. S. 3 Nr. 8) ans Licht. Zu der Zoologie des Griechen zitiert er nämlich häufig einen Theodorus, und zwar in der Form, daß er zu dem griechischen Text seiner Vorlage an den Rand schreibt: Theodorus sic (Theodor gibt das so wieder), worauf er den lateinischen Text beifügt. Dieser Theodor ist Theodor v. Gaza, der Humanist (1400—1478), dessen Ausgabe des Aristoteles: de natura animalium, Venedig 1504, Zwingli benützte; die Ausgabe befindet sich noch heute in der Zürcher Zentralbibliothek, aus den Beständen der ehemaligen Stiftsbibliothek des Großmünsters. Der Band trägt einige Randglossen Zwinglis. Es läßt sich feststellen, daß Zwingli an Hand dieser Übersetzung den griechischen Text gelesen hat. Und zwar kritisch gelesen hat. Er bemerkt, daß Theodor hie und da einen anderen Text vor sich gehabt haben muß als er selbst und versucht sich nun in Konjekturenkritik. Oder er verbessert offensbare Fehler seines Textes nach dem Lateiner. Die Einzelheiten der sehr gründlichen Arbeitsweise können hier nicht vorgeführt werden; sie bestätigen seine gute Schulung im Griechischen wie Lateinischen.

#### c) Zu Zwinglis Schrift gegen Hieronymus Emser.

Bekanntlich hat Zwingli am 20. August 1524 sein Antibolon adversus Hieronymum Emserum geschrieben (Krit. Zwingli-Ausgabe III S. 230 ff.); es war eine Gegenschrift gegen Emsers Büchlein, das dieser

gegen Zwinglis Verwerfung des Meßopfers (a. a. O. II S. 552 ff.) gerichtet hatte. Letzteres war in Dresden gedruckt, wo Emser als Sekretär des Herzogs Georg weilte. Er hat dann 1525 eine Gegenschrift erscheinen lassen: „Hieronymi Emseri Praesbyteri Apologetikon in Uldrici Zuinglii Antibolon“. Von dem Streite zwischen den beiden hat auch Herzog Georg von Sachsen Kunde erhalten; er war damals gegen Luther übel gestimmt wegen seiner Stellungnahme zu den Bauern und seiner Polemik gegen die Messe; natürlich war ihm auch Bock Emsers Preßfehde mit dem Stier zu Wittenberg bekannt. Und weil nun Emser gegen Luther stritt, Luther die Messe angegriffen hatte, Zwingli desgleichen, so macht er den Zürcher, von dem er wohl sonst kaum etwas wußte, zum — Lutheraner. Am 27. Juni 1525 schreibt er einen sehr erregten Brief an den Kurfürsten Johann von Sachsen. Er beschwert sich über Luthers Buch „von dem Greuel der Stillmesse“, von dem in Magdeburg über 1000 Exemplare vertrieben werden; ein Exemplar sendet er dem Adressaten zu: „daraus wyr nicht zweyfeldn E. L. vornemen wyrdet, wye seyn gemut wyder das amt der h. meß und wyder dye ganze Christliche kyrche gericht sey und vornemlich wyder dye geystlichen“. Es folgt ein grimmiger Ausfall gegen den ehemaligen Mönch, „der seyn orden und regel vorlassen und sich beweybt mit eyner verlaufenen nonnen, wolt nun gerne, das yderman auch so tete, damyt seyn unscheyckliche handelung gedeckt wurde“. Das Amt der Messe habe Luther schon vor etlichen Jahren — gemeint ist 1521/22, als Luther auf der Wartburg war und die Frage der Privatmessen in Wittenberg brennend wurde — „abbringen“ wollen. „Es hab yhm aber bysher gefelt und wyrd yhm, wyls got, in ewigkait fhelen“. Aber seine Schüler und Anhänger haben nicht abgelassen, gegen die Messe aufzutreten. „Wyewol auch durch seyne schuler und anhangen, als den pfarrer zu Zwuyckaw — Nikolaus Hausmann — Zewynglium, Munczer, dy probst zou Namberg und andere vyl schmelicher schryft ausgangen wye sye mochten den canonem und amt der meß vorandern. Aber dannach ist es samt dem canone in wesen blyben und wyrd bleyben, weyl dye Christliche kyrche stehet.“ (Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen. Bd. II; 1917, S. 321.) Emser hat, wie hier nachgetragen sei, am 16. Februar 1525 an Erasmus Mitteilung von seinem Apologetikon gegen Zwingli gemacht und um sein Urteil gebeten. Erasmus hatte ihn um Mäßigung ersucht. Darauf antwortet Emser (in deutscher Übersetzung): „Mit Recht mahnst du, man solle sich der Schimpfwörter

enthalten und mehr mit Bescheidenheit als mit Schmähungen mit den Ketzern kämpfen. Deshalb habe ich auf das äußerst unverschämte Antibolon Zwinglis ruhiger geantwortet; nur konnte ich nicht umhin, die über mich erdichteten Verbrechen als nichtig zu erweisen. Denn Du weißt, der ist grausam, der seinen guten Ruf vernachlässigt. Überlege Du bitte recht meine Antwort und nimm sie gut auf“ (ebenda S. 43). Herzog Georg endlich hat noch im Februar 1527 sich über Zwingli beschwert, wenn anders sein Schwiegersohn Landgraf Philipp v. Hessen uns recht berichtet. In einer Relation nämlich über eine Antwort des Landgrafen an Herzog Georg heißt es (ebenda S. 739): „Das aber s. f. g. sult im Luthers evangelio enprant sein, das ist s. f. g. nicht gestendig; den s. f. g. zeigt an, das sy dem Luther, Zwinglio, Melanchthon als menschen nicht wolt folgen. Es hab auch s. f. g. nimand vormant, dem Luter, sunder dem wort gottes anhengig zu sein. Und stet s. f. g. drauf Christo, nicht dem Luhter nachzughen.“ Nun ist freilich auffallend, daß in der sog. Werbung des Herzogs an den Landgrafen, auf die dieser im Obigen antwortet, nur von Luther die Rede ist, nicht von Zwingli und Melanchthon. Sollte die, ihm wohlbekannten Theologen, der Landgraf hinzugesetzt haben?

#### d) Eine Notiz zu Zwinglis Schwestern.

Von Zwinglis Schwestern wissen wir wenig. Bullinger in seiner Reformationgeschichte (vgl. das Register von W. Wuhrmann) erwähnt sie nicht, sie sind aus dem Briefwechsel bekannt. „Eine Schwester,“ schreibt Stähelin in seiner Biographie, „war später in Glarus verheiratet; die zweite wurde die Gattin des Berners Leonhard Tresp, der vom Schneidermeister zum Ratsherrn und Spitalpfleger sich emporshaw und an der Einführung der Reformation in Bern einen hervorragenden Anteil hatte.“ (S. 20.) Nun ist Ursula Tresp, die auf Grund von Briefstellen als Zwinglis Schwester angesprochen wurde, von Ed. Bähler (Zwingliana IV S. 21 ff.), dem in dieser Nummer Rudolf Steck beistimmt, diese Ehre genommen worden. Von der nach Glarus verheirateten Schwester wissen wir auch weiter nichts zu sagen. Um so überraschender ist eine Notiz, die A. Scheiwiler in einem Aufsätze der Zeitschrift für schweizer. Kirchengeschichte Bd. 11, 1917, S. 205 veröffentlicht hat. Sie stammt aus der Chronik des Klosters Pfanneregg bei Wattwil im Toggenburg: „Chronica oder jährliche Geschichte Unserer beiden Gotteshäuser Pfanneregg und Sancta Maria der Engeln

1646. Zusammengetragen durch den H. H. Magistrum Mathiam Meher von Überlingen, Beichtiger des Gotteshauses.“ Das Frauenkloster Pfanneregg ist aus einer früheren Niederlassung der Waldbrüder hervorgegangen und stand während des 15. Jahrhunderts in großer Blüte. Im Jahre 1431 wird von 150 Schwestern unter der Regierung der ehrwürdigen Frau Mutter Yta Böschen von der Eich und der Helfmutter Margaretha Schedlerin von Wattwil berichtet. Die Chronik zählt auch gegen 200 Namen von Schwestern auf, die bis zum Jahre 1550 im Kloster lebten. (Vgl. Scheiwiler a. a. O.) Nun kam die Reformation. „Der Erz-Heresiarcha Zwinglius,“ so meldet die Chronik, „hat auch in persona selbst an gemeltes Closter hand angelegt, in welchem er zwo leibliche Schwestern gehabt, dieselbigen samt 23 Schwestern verführet und zu apostatieren verursacht, das Kloster geplündert, ihnen was sie an giltbriefen, silbergeschirr, kelchen und Cibori und die heilige öllung ausgeschütt und in großer suma hinweg genommen und under diejenigen, die Ihme nachgefolgt, ausgetheilt, die Bestandhaftigen in dem Glauben aber ganz arm verlassen, also da zuvor mehr als 100 und 50 Schwestern sich ernähren köndten, nochmalen aber kaum acht Schwestern sich erhalten möchten.“ Der Bericht stammt aus dem Jahre 1646, liegt also über hundert Jahre hinter den Ereignissen und ist auch offensichtlich tendenziös gefärbt, wie schon die Bezeichnung Zwinglis als „Erz-Heresiarcha“ verrät. Aber sollte die Nachricht über Zwinglis Schwestern ganz aus der Luft gegriffen sein? Viel näher liegt doch die Annahme, daß es sich um eine alte, glaubwürdige Tradition handelt. Sie würde auch zum Bilde der Zwingli-Familie nicht übel passen. Der Bruder des Vaters unseres Reformators Geistlicher, die Mutter Schwester eines Mönchs, der Abt von Alt-St. Johann Verwandter, Zwingli selbst Geistlicher, sein Bruder Jakob Mönch — warum dann nicht die beiden Schwestern Nonnen? Leider sind allem Anschein nach nähere Nachrichten über Pfanneregg nicht erhältlich (gefl. Mitteilung von Herrn Dr. Scheiwiler); auch das Zürcher Staatsarchiv besitzt kein weiteres Material. Zwingli hätte dann bei Beginn der Reformation die beiden Schwestern aus dem Kloster herausgenommen, ebenso 23 Nonnen zum Austritt verursacht. Wann das geschehen und ob der Austritt der Schwestern, den man früh ansetzen möchte, und der Austritt der 23 Nonnen, den man mit der Durchführung der Reformation im Toggenburg 1528/29 in Beziehung bringen möchte, auf denselben Termin fallen, bleibt offen.